

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Siedlung und Wirtschaft in einem Hochgebirgstal

Kaas, Karolina

[1930?]

Wandlung des Siedlungsgebietes im positiven Sinne

W A N D L U N G D E S S I E D L U N G B I L D E S

in positiven Sinne.

Wenn erwähnt wurde, dass ungefähr um 1300 schon die meisten Ansiedlungen im inneren Stubai bestanden haben, so ist aber doch auch in den folgenden Jahrhunderten das Kulturland vergrössert (durch Rodung) worden und die die Bevölkerung vermehrt, was ja schon durch den aufblühenden Bergbau bedingt war. Erst im 19. Jhd. tritt ein Stillstand in der Bevölkerungszunahme ein. ~~Alle~~ Alle diese Menschen wollten Nahrung haben. So schritt man zur Güterteilung: die grossen alten Höfe wurden zerstückelt und dadurch ~~in~~ einer grösseren Anzahl von Menschen Gelegenheit gegeben, in der Landwirtschaft ihre Betätigung und Nahrung zu finden. Die Teilungen wurden zunächst durchgeführt als Teilung der Nutzung, bald aber wurde auch die Sache geteilt.

Voraussetzung für eine Teilung von Höfen ^{war} ~~war~~ nun einerseits, dass genügend Land zur Ausnützung zur Verfügung stand und andererseits musste dieses Kulturland möglichst intensiv ausgenutzt werden. Denn sollten jetzt auf dem Boden eines Hofes zwei oder mehrere Familien ihr Auskommen finden, so musste der Ertrag der Landfläche gesteigert werden. Was die

Vergrößerung des Kulturbodens anbelangt, so ist bis zum 16. Jhd. eine Tätigkeit auf dem Gebiet der Rodung zu beobachten. Zahlreiche Flurnamen geben davon Zeugnis: alle die Namen in der Zusammensetzung mit -brand: Galtmäher/und Aecker führen den Namen Prantstatt, Prantacker usw.; dann Neuraut, Neuland und wie all diese bekannten Namen heißen, die ja in allen anderen Gebieten auch vorkommen. Im 18. Jhd. ist die Rodetätigkeit bereits eingestellt.

Vielfach hat die Teilung von Höfen zu einer vollständigen Veränderung des Siedlungs- und Flurbildes geführt. Es soll nun im Folgenden die Weiterentwicklung der Siedlungen, ihre Vergrößerung und Veränderung besprochen werden. Ich kann natürlich im Rahmen dieser Arbeit unmöglich die Fortentwicklung jedes einzelnen Hofes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart darlegen. Vielfach zeigt sich eine sehr ähnliche oder gleiche Entwicklung und dann war es in vielen Fällen nicht möglich, sehr weit in die Geschichte der einzelnen Höfe hineinzuschauen infolge der mangelhaften Quellenlage für die ältere Zeit. Somit soll hier ^{mit} gezeigt werden, welche Höfe ihren Charakter als Einzelhöfe durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt haben; sodann werden jene Güter besprochen, die zwar geteilt wurden, durch diese Teilung aber wieder in Einödhöfe zerfielen. Endlich soll die Entstehung der Weiler, die hier im inneren Stubai so stark vertreten sind, soweit als mögliche besprochen werden.

Die Teilung von Höfen hat im inneren Stubai stark um sich gegriffen. Von den vielen Höfen haben sich nur ganz wenige ungeteilt bis auf den heutigen Tag erhalten. Es drängt sich nun die Frage auf, ob diese Bauergüter, die ursprünglich reine Einödhöfe waren, diesen Charakter auch beibehalten haben. Unter Einzelhof verstehen wir eine Gruppe von Gebäuden, die alle zu einem bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb gehören. In den meisten Fällen ist damit die Einödflur verbunden, die dadurch gekennzeichnet ist, dass der ganze Besitz zu einem bäuerlichen Betrieb gehörige Grundbesitz in einer Fläche geschlossen beisammen liegt. Vielfach sind Uebergänge zwischen Einödflur und der ihr nahestehenden Weilerflur zu beobachten.¹⁾ Ganz echt ausgebildete Einödflur ist in der Gemeinde Neustift nur noch bei wenigen Höfen erhalten. Von den Bauerngütern, die sich ungeteilt mit ihrer umgebenden Flur bis heute erhalten haben, ist ein Hof am Rain (ober Neustift) zu nennen: das ^{A66.5)} H a c k l g u t (Nr.97), ein Gut, das seit alters ^{her} zu den mittleren bäuerlichen Besitzungen gezählt hat: 1627 bereits von einem Schätzungswert von über 1000 fl., ausgestattet von 144 a Ackerland und 396 a Wiesen. Die Aecker blieben unverändert in ihrer Ausdehnung bis auf den heutigen Tag, der Wiesenbestand nimmt bis ins 18. Jhd. stark zu (1788: 1188 a),

1) vgl. Sidaritsch, Geographie des bäuerlichen Siedlungswesens im ehem. Herzogt. Steiermark 1925, fol. 20, 32.

dann aber ständig ab; heute hat er eine Ausdehnung von 635 a. Auch das S c h ö n h e r r n g u t zu Milders (Nr.148) erhielt sich unter der Grundherrschaft Wiltens in der Hand eines einzelnen Besitzers. Es weist eine ganz ähnliche Entwicklung wie das Hacklgut auf.

Von den Gütern, die sich ohne Teilung und Zerstückelung erhalten haben, sind einzelne, die zwar nicht in die Reihe der ausgesprochenen reinen Einzelhöfe zu zählen sind, die ich aber doch hier einreihen möchte. Der weitaus grösste Teil der Flur liegt ja geschlossen beim Hof; nur einzelne Parzellen wurden im Laufe der Zeit dort erworben, wo neues Land durch Trockenlegung des Talbodens der Kultur gewonnen worden war. Von diesen Höfen möchte ich einen, der heute als einer der bedeutendsten gilt, besprechen: es ist der Besitz der Familie Steuxner in der Herrengasse Nr.25.^{Abb.3)} " A m H ö f " ist heute sein Name, während er früher, ja noch bis ins 18.Jhd.hin- ein " Z i l l e r h o f " heisst.Wie er zu diesem Namen kam, ist mir nicht klar geworden. Er unterstand dem Kloster Georgenberg und war, wie aus den Zinsleistungen zu schliessen ist, zu Freistiftrecht ausgetan. (Stiftskreuzer, Ehrung). Die erste Angabe über den zu diesem Hof gehörigen Grundbesitz gibt ein Kataster von 1627 : er bestand aus 72 a Acker, 288 a Wiesen, ausserdem aus Alpen in ~~der~~ Pinnis und Herzeben. Den Höhepunkt im Besitz erreichte dieser Hof um die Mitte des 19.Jhd., dann geht bis heute der Ackerbau etwas zurück,während der Wiesen -

bestand zunimmt. Ich führe eine kurze Uebersicht über diesen Bestand an Grund und Boden an :

<u>J a h r</u>	<u>A c k e r</u>	<u>W i e s e n</u>
1627	72 a	288 a
1788	263 a	560 a
1860	310 a	1128 a
1897	196 a	1158 a
1926	288 a	1239 a

Der grösste Teil des Grundbesitzes liegt geschlossen um den Hof. Nur wenige Stücke liegen am linken Ufer des Talbaches. Der Hof ist geschlossen im rechtlichen Sinne (lt. Tirol. Höfegesetz) und hat wohl auch diesem geltenden Anerbenrecht seine Geschlossenheit und daher auch seine wirtschaftliche Grösse zu verdanken. Seit 1672 liegt der Hof in Händen der Familie Steuxner.

Unter diesen Einzelhöfen mit nicht rein ausgeprägter Einödlflur gehört auch der N o c k h o f (Nr. 26) und der F l e c k h o f (Nr. 28) in der Herrengasse; der T r a c k n e r h o f (65) in der Obergasse; ^{Beif. 9)} ferner am Rain Nr. 96, 98, 99, 100. Zu Milders der alte W i e s e n h o f ^{Beif. 7, 8)} (Nr. 145); alles Höfe, die sich ungeteilt durch alle Jahrhunderte bis in die Gegenwart erhalten haben.

Weitaus mehr Einzelhöfe im engen und weiteren Sinne sind durch Teilung alter grosser Wirtschaften entstanden. Da muss ich als den grössten Hof im inneren Stubai Nr. 83/83^{1/2}, die sogenannten A u t e n h ö f e nennen, gelegen zwischen Neustift und Milders auf der Schattseite des Tales. Die beiden Höfe rücken bis an den Waldrand hinan, die günstigsten Stellen des Geländes ausnützend. Schon 1427 sassen darauf zwei Besitzer, wahrscheinlich bestanden auch damals schon beide Höfe. Dann aber vereinigt ein Inhaber beide Wirtschaften in seiner Hand bis 1743. Von jetzt an bis 1860 erscheinen wieder zwei Besitzer, aber noch im gleichen Jahre wird Nikolaus Stern Inhaber der beiden Gutskomplexe. Der grosse Grundbesitz liegt geschlossen vor den beiden Höfen.

Zwei ganz geschlossene Einzelhöfe entstanden auf dem Boden des grossen alten S i l l e r h o f e s (Herrengasse 22, 23). Leider fehlt gerade bei diesem Hof jede genauere Nachricht aus älterer Zeit. 1627 erscheint bereits die Zweiteilung, die heute noch besteht: der Obere und der Untere Sillerhof. In der Registratur des Oberkellneramtes 1725 wird ausdrücklich erwähnt: "von denen im Urbario noch beigesetzten zwai en guettern als Kamplwald oder Sillergueth, item Nockhergueth ist nichts gefunden." 1) Es dürften, wie schon früher erwähnt, diese beiden

1) Stamsner-Arch. A K ; E, Nr. XXXLX fol. 267.

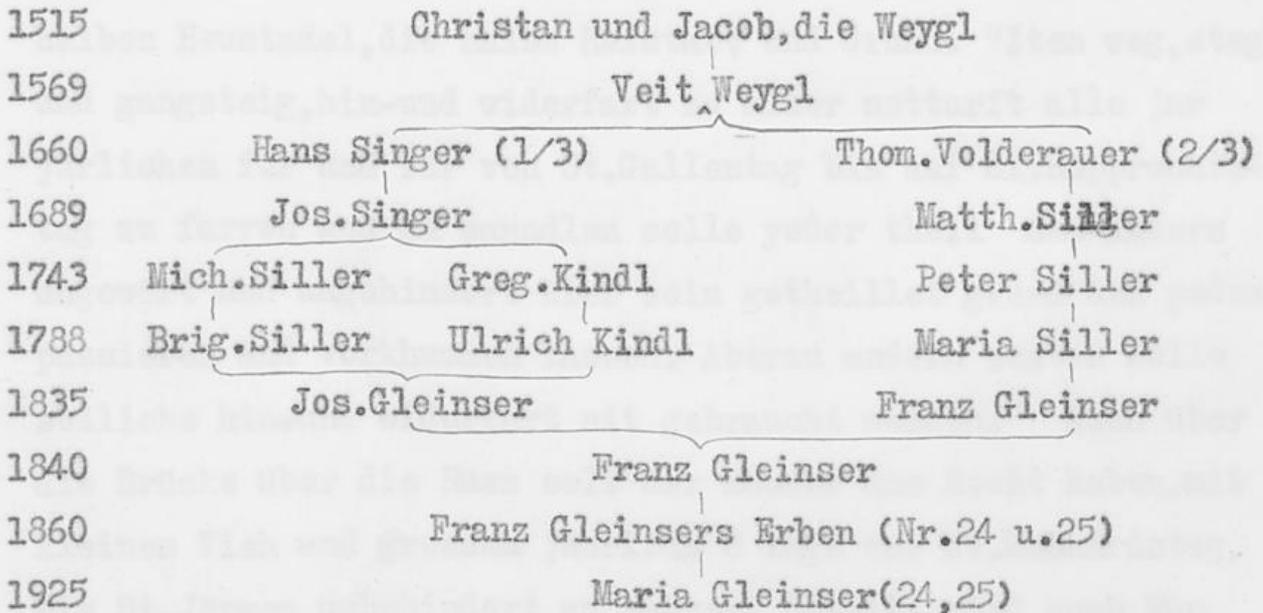
Güter (Siller-und Neckhof) die zwei von König Heirich an das Kloster Stams übergebenen Höfe sein.¹⁾ Die beiden Sillerhöfe erscheinen seit den Aufzeichnungen des Katasters von 1627 ständig im Besitz der Familie Siller. Schon um diese Zeit weist der Obere Hof (Nr.23) eine grössere Ausdehnung auf als der Untersiller. Eine Zusammenstellung ergibt folgendes Bild:

<u>Jahr</u>	<u>Untersiller</u>		<u>Obersiller</u>	
	<u>Acker</u>	<u>Wiesen</u>	<u>Acker</u>	<u>Wiesen</u>
1627 . . .	108 a	162 a	134 a	750 a
1788 8 . . .	145 a	370 a	288 a	785 a
1860 . . .	210 a	544 a	288 a	808 a
1897 . . .	124 a	418 a	187 a	1012 a
1927 . . .	124 a	417 a	187 a	1022 a

Weit weniger gleichmässig ist die Entwicklung des alten W e i g l g u t e s, heute der O b e r e und U n t e r e F o s t e r h o f genannt (Herrengasse 24,25), vor sich gegangen, obwohl sich heute, einige kleine Parzellen in Kampl abgerechnet, das Bild von zwei geschlossenen Einzelhöfen

1) Stamsner-Arch. A K , E, Nr.XXXLX fol.264.

bietet. Dieses Gut unterstand der Grundherrschaft der Pfarrkirche zu Hall. Die erste Erwähnung des Gutes fand ich in einem Urbar von 1515 ¹⁾. Im Kataster von 1627 war es nicht möglich, die Inhaber dieses Hofes herauszufinden. Aber 1672 (landesfürstl. Urbar) ist das Gut bereits in 1/3 und 2/3 geteilt. Die Teilung schreitet dann noch weiter, aber 1840 gelingt es Franz Gleinser, beide Höfe wieder zu vereinen. Ich führe die Entwicklung dieses Gutes an:



Weiter gegen Neustift, immer noch auf der schmalen Moränenleiste, heisst das Gebiet "Obergasse"²⁴⁽⁹⁾. Es finden sich hier ganz wie in der Herrengasse mehrere einzelne Höfe ,

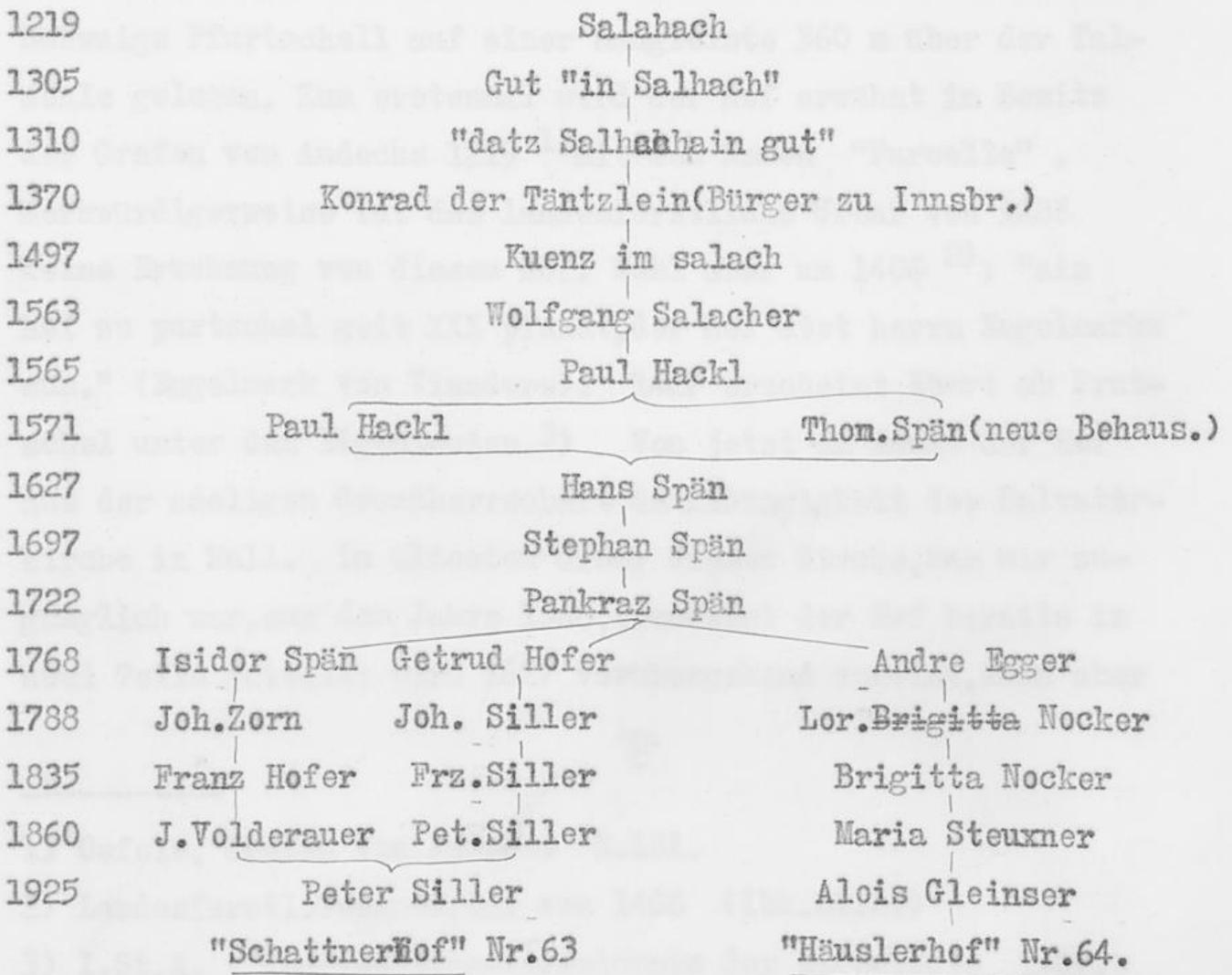
1) Pfarr-Arch. Hall: Urbar 1515.

hervorgegangen durch Teilung alter Güter. Aus diesen Höfen will ich das alte **S a l a c h e r g u t** herausgreifen. (Nr.62,64). Auch hier entstanden durch Teilung zwei selbständige Güter. Bereits 1563 werden zwei Behausungen genannt.¹⁾ 1571 tritt die Teilung in ein äusseres und ein inneres Gut mit neu erbauter Behausung auf. Einen Blick in einen solchen Teilungsvorgang gibt uns ein Revers von 1571 ²⁾: Paul Hackl behält selbst den halben Hof und zwar die äussere Hälfte Behausung mit Kasten, Backofen, Schweinestall, Holzschupfe, den halben Heustadel, die halbe Hofstatt und Grund. "Item weg, steg, und gangsteig, hin-und widerfart zu aller notturft alle jar jürlichen für und für von St.Gallentag bis auf St.Rupprechtstag zu farren und zu wandlen solle yeder theil dem andern ungewört und ungehindert über sein getheillet grund und poden passieren und vorkhummern lassen. Aberzu andern zeiten solle solliche hin-und widerfart nit gebraucht werden." Auch über die Brücke über die Ruez soll der Käufer das Recht haben, mit kleinem Vieh und grossem jährlich 8 Tage vor St.Gebhardstag bis St.Jörgen unbehindert zu fahren. Geteilt wird auch Wun und Weid, Holz, Wasser, Wasserleitungen und alles, was sonst zum alten Salacherhof gehörte. Der andere halbe Hof wird von

1) Wiltener-Arch. : LX, B 6 a.

2) " " LX, B 2.

Thomas Spän erkaufft. Er zählt zu seinem Besitz jetzt eine neu erbaute Behausung mit Hofstatt und Garten und 1/2 Heustadl und 1/2 Hofstatt aus dem alten Hof; alles andere wie der obige Besitzer. Zu Beginn des 17.Jhd.werden beide Höfe in einer Hand vereinigt, 1768 wieder eine Teilung in drei Teile. Heute bewirtschaftet Peter Siller den "Schattnerhof" (63) und Alois Gleinser den "Häuslerhof" (64):



Ganz ähnliche Verhältnisse wie auf dieser Moränenleiste auf der Schattseite des Tales treffen wir auf der gegenüberliegenden sonnseitigen Terasse. ^{Abb. 5)} Diese steigt gegen Neustift hin ziemlich steil an und ist gleichfalls eine Ufermoräne. Auch auf dieser Terasse ist im Laufe der Zeit eine Güterteilung vor sich gegangen, deren Folge die Entstehung mehrerer verstreut liegender Einzelhöfe war. Hier möchte ich einen Hof einer eingehenderen Betrachtung unterziehen: die alte Schwaige Pfurtschell auf einer Hangleiste 360 m über der Talsohle gelegen. Zum erstenmal wird der Hof erwähnt im Besitz der Grafen von Andechs 1219 ¹⁾ mit dem Namen "Furcelle". Merkwürdigerweise tut das landesfürstliche Urbar von 1288 keine Erwähnung von diesem Hof. Wohl aber um 1406 ²⁾: "ain hof zu purtschel geit XXX pfundt, der hof stet herrn Engelmarks sun." (Engelmark von Vinaders). 1427 erscheint Ebert ab Prutschel unter den Eigenleuten. ³⁾ Von jetzt an kommt der Hof aus der adeligen Grundherrschaft in Abhängigkeit der Salvatörkirche in Hall. Im ältesten Urbar dieser Kirche, das mir zugänglich war, aus dem Jahre 1568, erscheint der Hof bereits in zwei Teile geteilt; wird 1627 vorübergehend vereint, dann aber

1) Oefele, Grafen von Andechs S. 181.

2) Landesfürstl. Gesamturbar von 1406 (Ibk. St. A.)

3) I. St. A. : Feuerstätten-Verzeichnis der Eigenleute 1427.

"auf zeitlichess ableiben Balthausars Purtschellers zu Andrei diess 1655 ihm beschehen ist auf verwilligung der grundt - herrschafft.... dis guet so von alters zway absinderliche gueten gewesen Marthin Purtschöllern verlichen und Georg sin bruder zu paulcut aufgenommen worden; doch solle jeder ain absinderliches reverss bringen." 1) So bleiben bis 1722 die Pfurt-scheller auf den beiden Höfen sitzen; nachher wechseln dauernd die Besitzer. 1627 besteht das Gut aus 2 Feuerbehausungen und 2 Mühlen.

1219	"Furcelle"	
1406	" ain hof zu purtschel"	
1427	Ebert ab Prutschel	
1568	Georg Appetscheller	Simon Teiser
1618	Max Pfurt-scheller	Simon Teiser
1627	Balthasar Pfurt-scheller	
1697	Georg Purtscheller	Martin Purtscheller
1722	Simon Purtscheller	Urban Purtscheller
1743	Matth. Siller	Georg Tänler
1835	Seb. Denifl	Joh. Schlaucher
1860	Jos. Ranalter	Joh. Pfurt-scheller
1925	Joh. Ranalter	Alois Schöpf

 1) Archiv Schloss Krippach, Absam : Urbar der Salvatorkirche Hall 1656, 1515.

Der ehemalige Schwaighof verlor seinen Charakter immer mehr und mehr und wurde zu einem Bauernhof im engeren Sinne, der sein grosses Gewicht neben der Viehzucht auch auf die Eigenversorgung mit Körnerfrucht legte. Dass der Ackerbau ziemlich stark betrieben wurde, davon sprechen die Zinsleistungen, die in dieser Zeit durchwegs aus Produkten der Ackerwirtschaft bestehen: Roggen, Gerste, Hafer und, was in dieser Höhenlage verwundert, Abgaben von Weizen. Der Weizenbau hat sich bis ins 18. Jhd. hinein erhalten, in welcher Zeit der Hof auf dem Höhepunkt seiner Grösse stand. Eine Beschreibung des inneren Pfurtschellerhofes aus dem Jahre 1780 zeigt den Charakter des Hofes als Einödhof ¹⁾: Der Hof besteht aus einer Behausung, Hof, Hofstatt, Stadl, Stall, Kasten, Badstube, Backofen, dazugehöriger Grund, Acker, Wiesen und Mäher, "alles an und beyeinander in ain zaun ein und umfängen, alss das innere guet, samt der unteren in disen guet stehenden mihl und 1/2 saag, so daran gebaut ist." Mit dem ständigen Wechsel der Besitzer verliert das Gut immer mehr und geht wirtschaftlich zurück. Sein Besitzstand bietet folgendes Bild:

Jahr	Acker	Wiesen
-----	-----	-----
1627 . . .	360 a	1962 a
1788 . . .	579 a	2790 a

1860 . . .	558 a	2347 a
1897 . . .	300 a	991 a
1920 . . .	233 a	1559 a

1) Arch. Schloss Krippach, Absam: Urb. d. Salvatorkirche 1780.

Später wurden vom Besitzer des inneren Hofes noch einzelne Parzellen aus dem Grund des äusseren Hofes dazuerworben, wodurch der reine Charakter eines Einhödhofes zerstört wurde. Der Viehstand des Pfurtschellerhofes (beider Höfe) zählt noch im ausgehenden 18. Jhd. zu einem verhältnismässig grossen; in einer Beschreibung des Viehstandes aus dem Jahre 1780 wird folgender Bestand angeführt:¹⁾

8 Ochsen, 16 Kühe, 12 Kälber, 24 Schafe, 2 Gaissen.

Die grosse Anzahl von Ochsen ist bedingt durch die Lage dieser Höfe am steilen Hang. Es werden hier hauptsächlich Ochsen als Zugtiere verwendet. Mit dieser erschwerten Bewirtschaftung des Gutes hängt auch die Tatsache zusammen, dass der Bauer gezwungen ist, eine grössere Anzahl von Diestboten zu halten. So werden in der oben genannten Beschreibung auch 13 Dienstboten als zu diesem Hof gehörig aufgezählt.

Und wenn wir nun die Karte des ganzen Gebietes, genannt "Rain" überblicken, so tritt überall die Erscheinung auf, dass Höfe wohl geteilt worden waren, wie z. B. das Ebnergut und das Rainergut, dass die Teilung aber so vor sich gegangen ist, dass jeder dieser neu erstandenen Höfe einen geschlossenen

1) I. St. A. : Beschreibung des Viehstandes 1780, Gericht Stubai, (Rain), Handschrift, Cod. 3342.

Besitz an Acker und Wiesen vor sich liegen hatte, mit Ausnahme ganz weniger kleiner^{Beil. 10} Parzellen. Das gilt auch für die alte Schwaige Kartnal hoch über Neustift. Die Entwicklung dieses Hofes vom Viehhof zu einem Bauernhof im eigentlichen Sinne ist ganz analog der Entwicklung von Pfurtschell.

In die Reihe dieser Einzelhöfe im weiteren Sinn möchte ich auch einzelne Höfe im Oberberg^{Beil. 6}tal setzen. Es ist dies der Teiserhof (Nr. 217, 218), bei dem durch Teilung aber nicht zwei selbständige Höfe entstanden waren, sondern der eine Hof einer Zweiteilung unterworfen wurde. Jeder Besitzer verfügt über einen ziemlich stark geschlossenen Grund. Die Parzellen jenseits des kleinen Baches, der von der Höhe herunterkommt, sind wohl erst später hinzu erworben worden.

Auch den Jägerhof^{Beil. 10} (Nr. 221, 220, 219) zähle ich noch zu den Einzelhöfen, obgleich man sonst gewohnt ist, eine Gruppe von drei Höfen als Weiler zu bezeichnen. Aber Nr. 219 ist, wie schon der geringe Grundbesitz verrät, nur Söllgut und die Flurform der beiden Haupthöfe, die eng aneinander gebaut sind, bedingt die Einreihung dieser Güter unter die Zahl der Einzelhöfe. Dieser Hof, früher auch Valpeinerhof genannt, unterstand einst dem Grafen Kinigl; 1427 sitzt auf diesem Hof Hans von Valpein, 1558 ist er schon unter zwei Besitzer aufgeteilt: Jacob Hayller und Thomas, Jäger von Valpein. Die Söllbehausung 219 tritt erst um 1788 auf.

Auch der Hof zu **E h r e n h a u s e n** (229,230), geteilt in zwei Behausungen unter einem Dache, weist einen geschlossenen Besitz der einzelnen Inhaber des Gutes auf.

Ein geschlossener Hof, aus dem nur einzelnen Parzellen für ein zugehöriges Söllhaus ausgebrochen sind, tritt uns auch im **G a l l e r h o f** (Nr.227,228) entgegen. Dieser Hof, früher Grafenhof geheissen, erscheint schon in Aufzeichnungen aus dem Jahre 1392 ¹⁾: Dieses Gut baute damals "Nick, dez grafen aydem aus dem obern perg". 1650 wurde daraus der Besitz des heutigen Gutes Nr.228 ausgebrochen; dieses führt noch den Namen "Heisler", ein Hinweis auf seine Stellung als Söllgut.

Das Obernbergthal verlassend, muss ich noch der Vollständigkeit halber ein Gut in Milders nachtragen, das auch die eben besprochenen Merkmale der Geschlossenheit an sich trägt: es ist das Gut zu "Hütten" (Nr.143,144). Auch hier entstanden durch Teilung zwei selbständige Wirtschaften. Der Haupthof ist Nr.144, genannt **I n n e r h ü t t e n**, während Nr.143, noch 1788 als Söllgut angeführt, sich erst später zum geschlossenen Hof mit Namen **A u s s e r h ü t t e n** entwickelt hat.

1) Innsbrucker Stadt-Arch.: Urbar des Hlg.Geist-Spitals in Innsbruck 1392.

Damit habe ich alle jene Höfe besprochen, bei denen die Güterteilung in der Form vollzogen wurde, dass der jedem einzelnen Besitzer zufallende Teil an Grund und Boden in möglichst grosser Geschlossenheit den betreffenden neu entstandenen oder geteilten alten Hof umgibt.

Nun gibt ~~(es)~~ gerade das innere Stubaital recht gut Gelegenheit zu beobachten, wie schwer es mitunter ist, eine Trennungslinie zu ziehen zwischen der Gruppe von Siedlungen, die wir als Einödhöfe bezeichnen, und der grossen Gruppe der sogenannten Weiler. Es tauchen ~~da~~ zwischen diesen beiden Kategorien eine Menge von Formen auf, die man als Uebergangsformen bezeichnen muss. Wir konnten bis jetzt reines Einzelhofsystem mit Einödflur beobachten, daneben in grösserer Anzahl die Einzelhofgruppe, die nur eine geringe Abweichung vom vorhergenannten Typus macht: hier liegen mehrere eng zusammengebaute Höfe jeweils am Rande ihrer Einödflur. Auch der Typ, den Sidaritsch als Kettensiedlung bezeichnet, ¹⁾ konnten wir beobachten: Diese Kettensiedlung bildet den Uebergang vom Einzelhof- zum Gruppensiedlungssystem: Die Bauernhöfe sind in loser Kette in einer Längsrichtung an der Seite des Fahrweges aneinander gereiht, eine Siedlungsart, die uns ^{voran} auf den Terrassen zu beiden Seiten von Neustift entgegentrat, ~~am~~ ^{nur} ~~am~~ dem Wege, der durch Milders führt.

1) Sidaritsch. Geographie d. bauerl. Siedlungswesens 1925, S. 32 f.

Es wäre jetzt noch eine Erscheinung zu besprechen, die uns ebenfalls im Stubai öfter begegnet: Die Verbindung des Einzelhofes mit weilerartigem Flusstypus. Diese Uebergangsform ist anzutreffen im Oberbergtal: ^{Beil. 6} Gleich am Eintritt in dieses Tal ~~es~~ steht auf der Sonnseite der **W o h l a u f h o f** (Nr. 215, 216), der so aufgeteilt worden ist, dass die ganze Flur in mehrere grössere Blöcke von unregelmässiger Gestalt zerfiel, wovon jeder der beiden Inhaber des Gutes einzelne im Gemenge liegende Parzellen zugewiesen bekam. Das gleiche können wir im innersten Teil des Tales beobachten beim **K n e t z e n h o f** (Nr. 231, 232).

Immer mehr nähert sich nun die Entwicklung ~~der~~ der Weilerform. Da tritt uns als nächste Stufe die Form entgegen, bei der auch wieder Güterteilung die Ursache der Zerstückelung des Grundbesitzes war, ~~bei der~~ diese Teilung sich aber auswirkte in der Entstehung neuer Höfe. Soll nun diese Siedlungsform schon zu den Weilern gezählt werden oder ist die Häuserzahl noch zu gering, um diese sie ~~dieser~~ dieser Siedlungsgruppe beizurechnen? Es gilt als allgemeine Regel, die als Ergebnis der verschiedensten Ansichten über diese Form der Siedlung herrschend wurde, als Weiler eine bäuerliche Kleinsiedlung ~~zu~~ zu verstehen, die aus drei bis zehn Häusern besteht, die unregelmässig benachbart, ziemlich nahe beisammen stehen.¹⁾ Das ~~_____~~ ^{vorhergehende}

1) vgl. zu diesen Ausführungen: Sidaritsch S. 33 ff.; ferner Gradmann in Forschg. z. deutsch. Landes- u. Volkskunde XXL, 1, S. 32.

^{inhalt} Merkmal ist die sogenannte Weilerflur, die Gradmann derart charakterisiert, dass der Grundbesitz in kleine Abschnitte in Gemenglage zerstückelt ist. Die einzelnen Parzellen weisen verschiedene Grösse auf und sind von ganz unregelmässiger Gestalt. Ich glaube nicht, ganz fehl zu gehen, wenn ich die folgenden Güter, die durchwegs aus alten Einzelhöfen hervorgegangen sind, zu der Gruppe der Weilersiedlungen rechne, wenn auch ihre Siedlungsform vielleicht weniger dafür spricht; ausschlaggebend war mir für diese Einreihung die Weilerform der Flur.

Zu dieser besprochenen Form haben sich 2 alte Höfe in Milders entwickelt, gelegen an dem schon früher erwähnten Weg, an dem sich mehrere Einzelhöfe in Form einer Kettensiedlung ausgebreitet haben. Es ist dies der ehemalige ^{Beil. 78)} Wegscheider-Hof (Nr. 164, 165, 166) und das Luenergut. (167, 168). Der Wegscheiderhof dürfte einst das ganze Gebiet vom heutigen Nr. 164-168 umschlossen haben. Um die Wende des 16. und 17. Jhd. wird nämlich wiederholt das Luenergut als $\frac{1}{3}$ des Wegscheiderhofes bezeichnet, während $\frac{2}{3}$ des Hofes an der Wegscheide zu den schon besprochenen Einzelhöfen ^{einmal} und dem alten Traxlhofen anderseits liegen. Die Teilung muss schon sehr früh eingetreten sein, wenn überhaupt Teilung die Ursache der Entstehung dieser beiden Höfe war. Es lässt sich ^{Sub.} infolge der mangelnden Quellenlage nicht mit Sicherheit feststellen. Das

Feuerstättenverzeichnis von 1427 ¹⁾ spricht wohl einmal von einem "guet an der Wegscheid" und dann von einem Ulrich an der Wegscheid, aber ob damit diese beiden Güter gemeint sind oder ob es sich diese Erwähnung auf irgend ein anderes an einer Wegscheide gelegenes Gut bezieht, das konnte ich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Sicher ergibt sich aus den späteren Quellen nur, dass der ganze Güterkomplex, der unter dem Namen Wegscheidergut auftritt, noch bis ins 17. Jhd. hinein der Grundherrschaft der Freiherrn von Wolkenstein unterstand, ²⁾ dann erst in den Besitz des Klosters Wilten überging. Erst aus dieser Zeit fließen auch die Quellen über diesen Besitz reichlicher. Es ist nun durchaus nicht unmöglich, dass schon unter der Adelherrschaft von vornherein zwei Güter angelegt worden waren, die sich dann unabhängig voneinander weiterentwickelt haben. Daher habe ich auch diese Besitzungen als gesonderte Höfe angeführt.

Der Wegscheidhof (nun immer im engeren Sinne von Nr. 164-166 gemeint) musste gar bald schon die Wirkungen der Güterteilung an sich erfahren. Bereits um 1590 erscheint ein oberes (Nr. 164) und ein unteres Wegscheidergut (165, 166). ³⁾ Bis zu Ausgang des 17. Jhd. bleibt es bei dieser

1) I. St. A. : Feuerstättenverzeichnis 1427 fol. 224-247.

2) I. St. A. : Kataster 1627.

3) Wiltenener Arch.: LX, N 1, Revers von 1614; N 3 : Revers 1618.

Zweiteilung, die, wie an der Flurkarte zu ersehen ist, jedem dieser Höfe einen ziemlich geschlossenen Besitz an Grund und Boden zuweist. Erst zu Beginn des 18. Jhd.,¹⁾ wird neuerdings an einer Zerstückelung geschritten, wodurch der eine Hof in zwei getrennte Wirtschaften zerfiel (Nr. 165, 166). Die Auswirkung dieser Teilung im Flurbild ist von der Art, dass an Stelle des ziemlich geschlossenen Grundbesitzes des unteren Hofes mehrere Parzellen von verhältnismässig regelmässiger Form treten, die der Reihe nach unter die zwei Inhaber verteilt sind.

Aehnlich, wenn auch nicht in dieser regelmässigen Form zeigt sich die Wirkung der Güterteilung auch beim vorhin besprochenen L u e n e r g u t (167, 168), das in der zweiten Hälfte des 17. Jhd. in einen oberen und einen unteren Hof zerfiel. Wirtschaftlich ist dieses Gut im Laufe der Jahrhunderte zurückgegangen und erst in den letzten Jahrzehnten zeigt sich ein geringer Aufschwung. Anders das Wegscheidergut, das ständig im Anwachsen ist. Den Bestand an Aeckern und Wiesen zeigt folgende Uebersicht:

Jahr	<u>Wegscheiderhof (164, 166)</u>		<u>Luenergut (167, 168)</u>	
	Acker	Wiesen	Acker	Wiesen
1627 . . .	252 a	270 a	126 a	630 a
1788 . . .	412 a	552 a	190 a	223 a
1897 . . .	274 a	1161 a	86 a	434 a
1924 . . .	290 a	1178 a	88 a	429 a

1) I. St. A.: Ambraser Urbar 1722.

Einzelne Parzellen, die am Bach liegen, sind jedenfalls erst später zu den Höfen hinzuerworben worden, nachdem der Talboden trockengelegt und der Kultur zugeführt worden war.

Dieselbe Frage wie beim vorherbesprochenen grossen alten Wegscheidergut tritt uns auch entgegen, wenn wir am Eingang ins Unterbergtal die Höfe von Unteregg betrachten. Sie liegen in einer Höhe von 1203 m auf einer ungefähr 150 m hohen Talstufe am Nordhang. Sind diese zwei Höfe (175, 176) durch Teilung entstanden oder als zwei selbständige Höfe angelegt worden? Die erste schriftliche Erwähnung dieses alten Träxlgutes am Unteregg ^{Beit. 10)} (zum Unterschied von einem gleichnamigen Hof in Milders), die mir zugänglich war, ist die Aufzeichnung im Ambrasser-Urbar von 1469 (I. St. A.), wo bereits zwei Inhaber des Gutes auftreten: Michel am Eck und Erhart am Eck. Für den ursprünglichen Bestand nur eines Hofes spricht aber sowohl der Name Träxlhof für den ganzen Bereich am Unteregg und dann hat sich die Erinnerung an eine Einheit noch bis ins 18. Jhd. hinein erhalten: im Kataster von 1788 wird ausdrücklich gesagt, dass der eine Besitzer 1/2 Stifts- und Bestandsrecht des Träxlhofes inne habe, die beiden anderen je 1/4 aus diesem Hof. Als Hauptlehensträger erscheint Josef Volderauer, der Inhaber des 1/2 alten Hofes, heute Nr. 176.

Zu diesem Träxlhof gehörten einst noch die drei Häuser, die heute unter dem Namen Schaller bekannt sind (Nr. 172, 173, 174). Jetzt steht dort auch noch eine Säge, die sogenannte Schallersäge.

Ursprünglich waren es drei Söllbehausungen, angelegt vom Traxlhof aus. Einen Bericht darüber gibt uns eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1765 von der Grundherrschaft, der dieser Hof unterstand.¹⁾

Weit mehr zerstückelt ist der Grundbesitz des nächsten Hofes, der auch noch auf dieser Talstufe liegt: es ist der W o l f b r e c h t s - oder O b e r e g g e r h o f . Zum erstenmal tritt dieses Gut als Schwaige im Jahre 1288 auf:²⁾ "zem Wolfperch 300 chese". Auch die Zinsleistungen zu Beginn des 15. Jhd.³⁾ weisen hin auf die vorwiegende Beschäftigung mit Viehzucht: es wird neben der Abgabe von 300 Käsen auch noch gefordert: 1 Schaf, 2 Schultern, 1 Lamm, 1 Kitz, 3 Hühner, 30 Eier, 1 Schüssel Schmalz, jedes andere Jahr ein Schlagrind und ausserdem noch eine Abgabe in Geld. Im beginnenden 17. Jhd. ist auch hier wie bei den meisten anderen ehemaligen Schwaigen die Umwandlung in einen Kornhof schon vollzogen. Die Zinsleistungen bestehen 1627 ausschliesslich aus Getreide und zwar Roggen, Gerste und Weizen.⁴⁾ Daneben ist aber immerhin der Bestand an Vieh noch ansehnlich gross. Mitte des 18. Jhd. wird erwähnt, dass der

1) Stadt-Arch., Hall: Urbar der Waldaufstiftung 1765, unfol.

2) Landesfürstl. Urbar 1288, Font. rer. Austr. 45.

3) Landesfürstl. Gesamturbar 1406 fol. 288 ff. : I. St. A.

4) I. St. A.: Kataster 1627.

Hof auch Alpen-Anteil besitzt. Diesbezüglich sind die Bauleute so übereingekommen, dass "ieder halbe hof 16 küh und ieder söllner 2 detto nebst dem galävich, auch gaiss und schaaf auf zu führen haben." 1) Diese Teilung des alten Hofes ward schon in der Mitte des 15. Jhd. vollzogen. Um 1722 wird der eine Teil nochmals geteilt (Nr. 179) unter zwei Besitzer mit je einer halben Behausung. Einige Jahre später wird einem dieser Teilbesitzer ein kleines Häuslein im anschliessenden Feld eingeräumt (Nr. 180). Um diese Zeit erscheint auch die neuerbaute Söllbehausung am Steinernen Bichl (Nr. 182) jenseits des Baches; sie besteht aus Behausung, Hofstatt, Stadl, Stall und ringsherumliegendem Grund. Wie die Karte zeigt, liegt jetzt ein Grossteil des Grundes, der zum Obereggerhof gehört, auf der rechten Seite des Talbodens. Diese Grundstücke sind sicher erst spätere Erwerbungen, während der alte, ursprüngliche Besitz der ist, der auf der geschützten Talstufe rings um die Höfe liegt. Das verriet sich schon in der Aufteilung der Flur. Während dieser letztere Grund in wenige grössere Parzellen zerteilt ist, weist der Besitz am Talboden schon eine viel stärkere Geschlossen-Zersplitterung auf. Diese Parzellen liegen im Gemenge mit Grundstücken, deren Besitzer zum benachbarten Krösbach gehören und die gleichfalls in späterer Zeit ihren Besitz hierher ausgedehnt

1) Stadt-Archiv Hall: Urbar d. Waldaufstiftg. 1765 unfol.

2) " " " " " "

haben. Es handelt sich dabei jedenfalls um die Aufteilung früher unbenützbaren Landes.

Damit komme ich zur Besprechung des heutigen Weilers Krösbach, ^{Beil. 7, 13)} dessen Entwicklung ein gutes Beispiel dafür ist, wie durch Teilung ^{einwärts} sich eine Siedlung vergrößern kann durch Neuentstehung von Häusern, ~~wie~~ ^{auf} andererseits eine starke Veränderung im Flurbild vor sich geht, indem die geschlossene Einödlflur in Weilerflur verwandelt wird. Auch greift die Siedlung über auf Grund, der ursprünglich vielleicht nur als Weideland genutzt wurde oder überhaupt erst später kultiviert wurde. Auf solche Entstehungsart hat wohl aller Wahrscheinlichkeit nach der heutige Weiler Gasteig und die Gehöfte von Volderau zurückzublicken. Beide entstanden auf dem Boden des alten Krösbachergutes.

Auf dem weiten Gebiet, auf dem sich heute der Weiler Krösbach ausbreitet, stand in alter Zeit eine Schwaige des Landesfürsten. Die erste Erwähnung davon tut das Meinhard-Urbar von 1288. Auch 1406 sitzt noch ein einziger Baumann auf diesem Gut: "Chabs zu Chrospach". Aber schon um die Mitte des 15. Jhd. treten drei Bauleute auf ¹⁾: Gastl, Jörg und Wilhalm. Von nun an schreitet die Teilung rasch voran. Um 1627 tritt

1) I.St.A. Urbar der Propstei Ambras 1469.

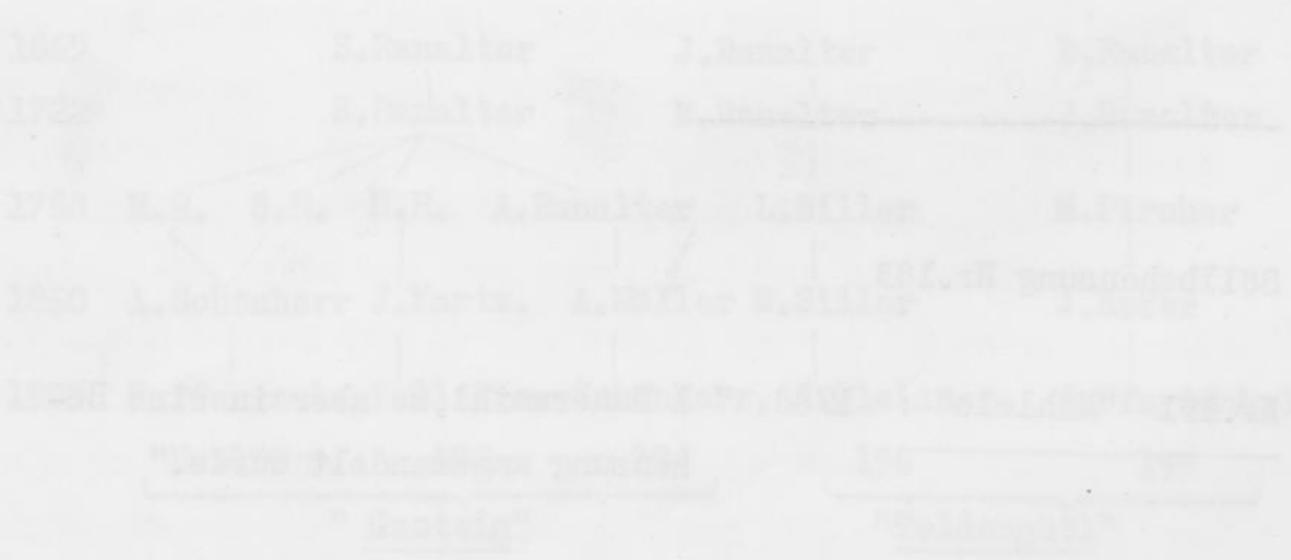
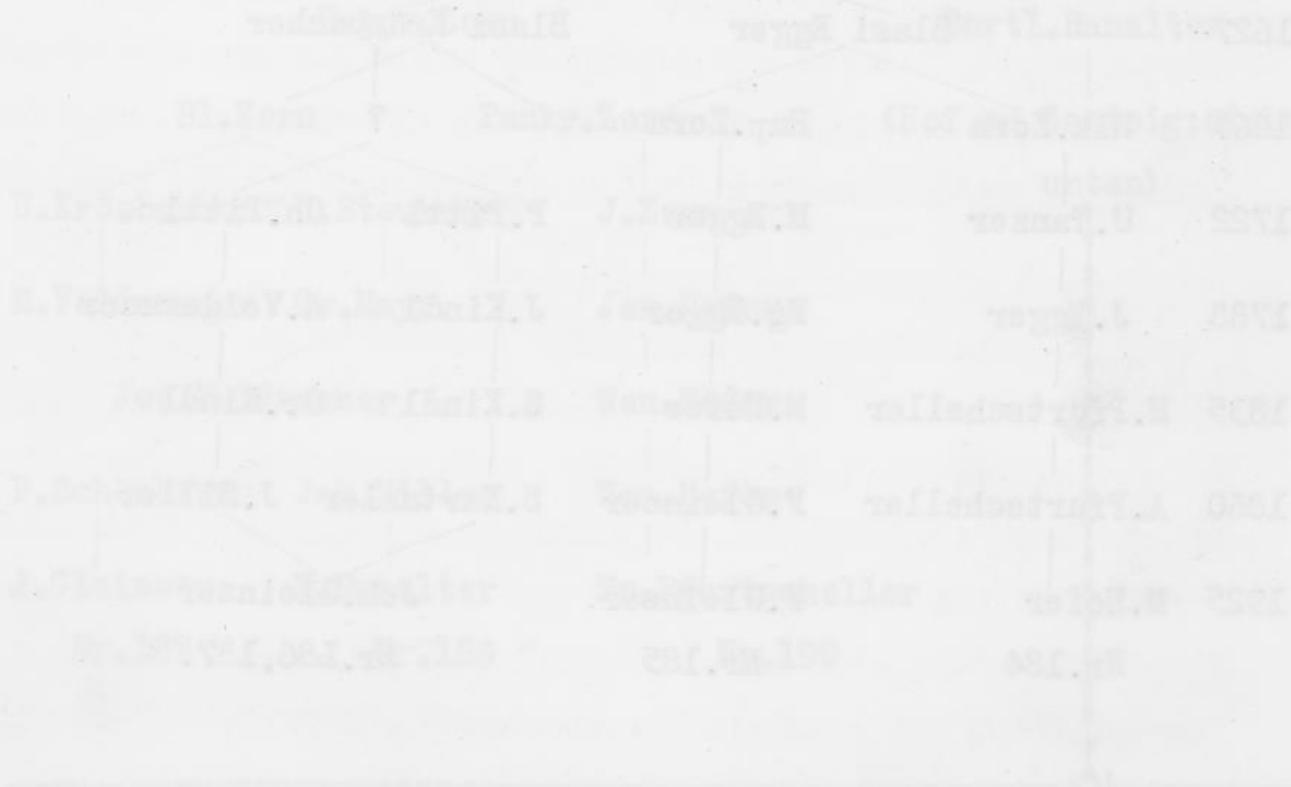
uns schon ein stark verändertes Bild vor Augen. Im heutigen Krösbach stehen nun drei grosse Höfe; der eine umfasst Nr.188, 189,190; ein zweiter Nr.186,187, und der dritte Nr.184,185. Diese beiden letzteren Höfe bildeten noch ein Jahrhundert früher das Gut eines einzigen Besitzers. Und Bartlme Ranalter hat inzwischen in Gasteig seinen Wohnsitz aufgeschlagen, während die Gebrüder Volderauer zu Volderau sich niederliessen. Hundert Jahre später, um 1722, ist das Siedlungsbild von Krösbach wieder ein anderes. Es ist das Bild, das sich uns heute noch darbietet. Der Hof Nr,184,185 ist geteilt in zwei selbständige Wirtschaften, daher wird auch die Flur zerstückelt und gleichmässig aufgeteilt. Jeder Inhaber bekommt eine grössere Parzelle beim Hof und je zwei kleinere in der anschliessenden Flur. Durch diese Aufteilung des alten Hofes kommt es aber nicht zur Erbauung eines neuen Wohnhauses irgendwo in der Flur, sondern hier in Krösbach tritt die Eigenart auf, dass an den alten Hof angebaut wird und auf diese Weise entstehen die grossen Doppelhäuser. Der gleiche Vorgang ist bei der Teilung des Hofes Nr.186,187 vor sich gegangen. Auf dem Boden des Gutes, das einst den Bereich der späteren Besitzer von Nr.188,189 und 190 einnahm, entstanden damals an der Wende des 17.und 18.Jhd. die drei selbständigen Wirtschaften. Der eine Hof wird dabei wieder durch Zubau vergrössert (Nr.187,188), Nr.190 entsteht neu. Die Wirkung, die diese Teilung auf das Bild der Flur hatte, zeigt die Flurkarte von Krösbach. Der ganze ehemalige alte Hofbesitz ist unter die neuen Güterinhaber ziemlich gleichmässig aufgeteilt.

Es entstanden Parzellen von grösserer, unregelmässiger Form. Eine Grundstücke, die weiter talauswärts liegen, habe ich schon früher erwähnt als Parzellen, die jedenfalls erst später hinzu-erworben wurden. Das gleiche gilt wohl auch von dem Grund auf der linken Talseite, aber sicher will ich über diese Parzellen diesbezüglich nicht entscheiden; ihre Lage am schwach geneigten Hang würde immerhin auch für eine Benützung schon in älterer Zeit sprechen, wenn nicht die Rodung dieses Gebietes erst später eingesetzt hat.

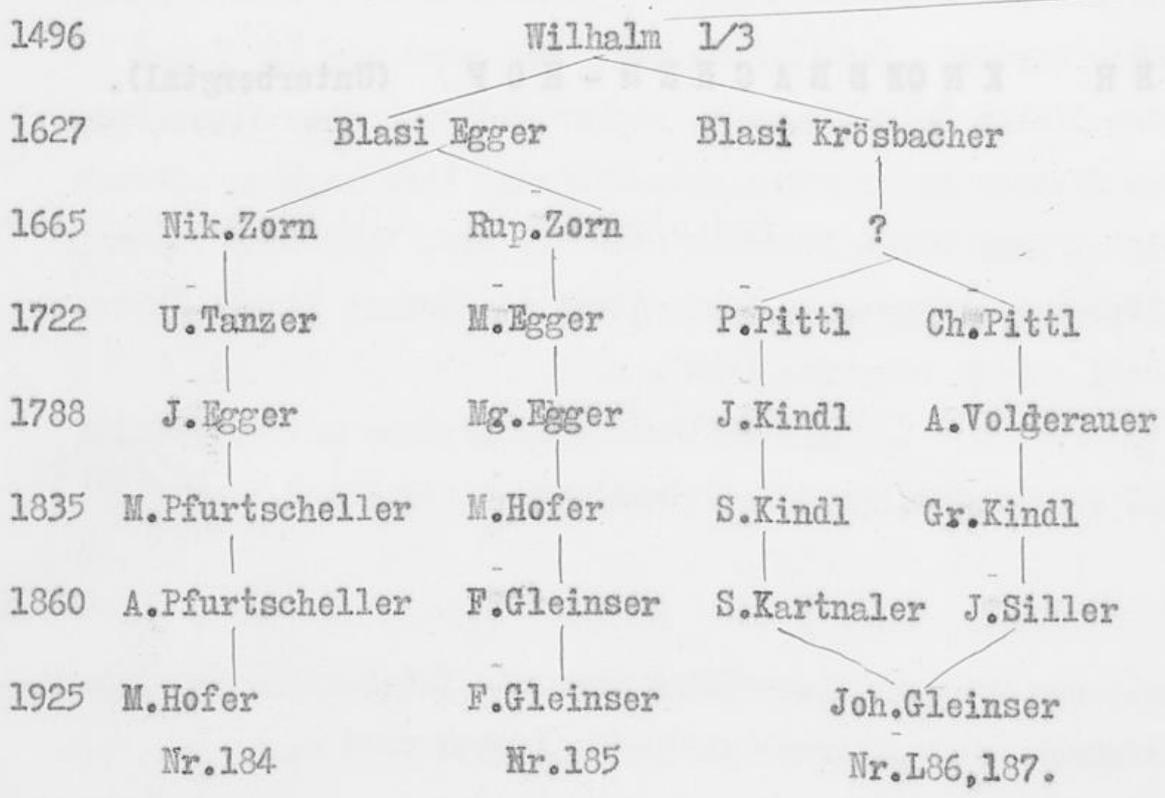
Als Söllhaus, ausgebrochen aus Nr.190, ist Nr.183 entstanden, ausgestattet mit nur wenig Grund.

Es soll nun noch ein Ueberblick über die Entwicklung der Schwai-ge Krösbach zur späteren Ortschaft gegeben werden.

DER KROESBACHER - HOF (Unterbergtal).



1288 " Datz dem
 1406 Chabs zu

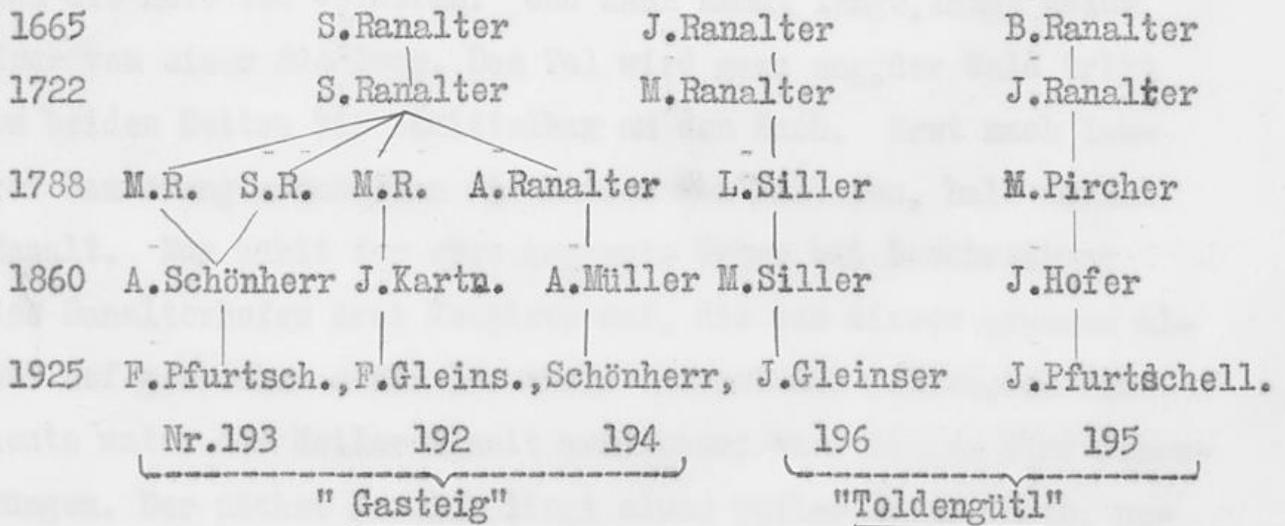
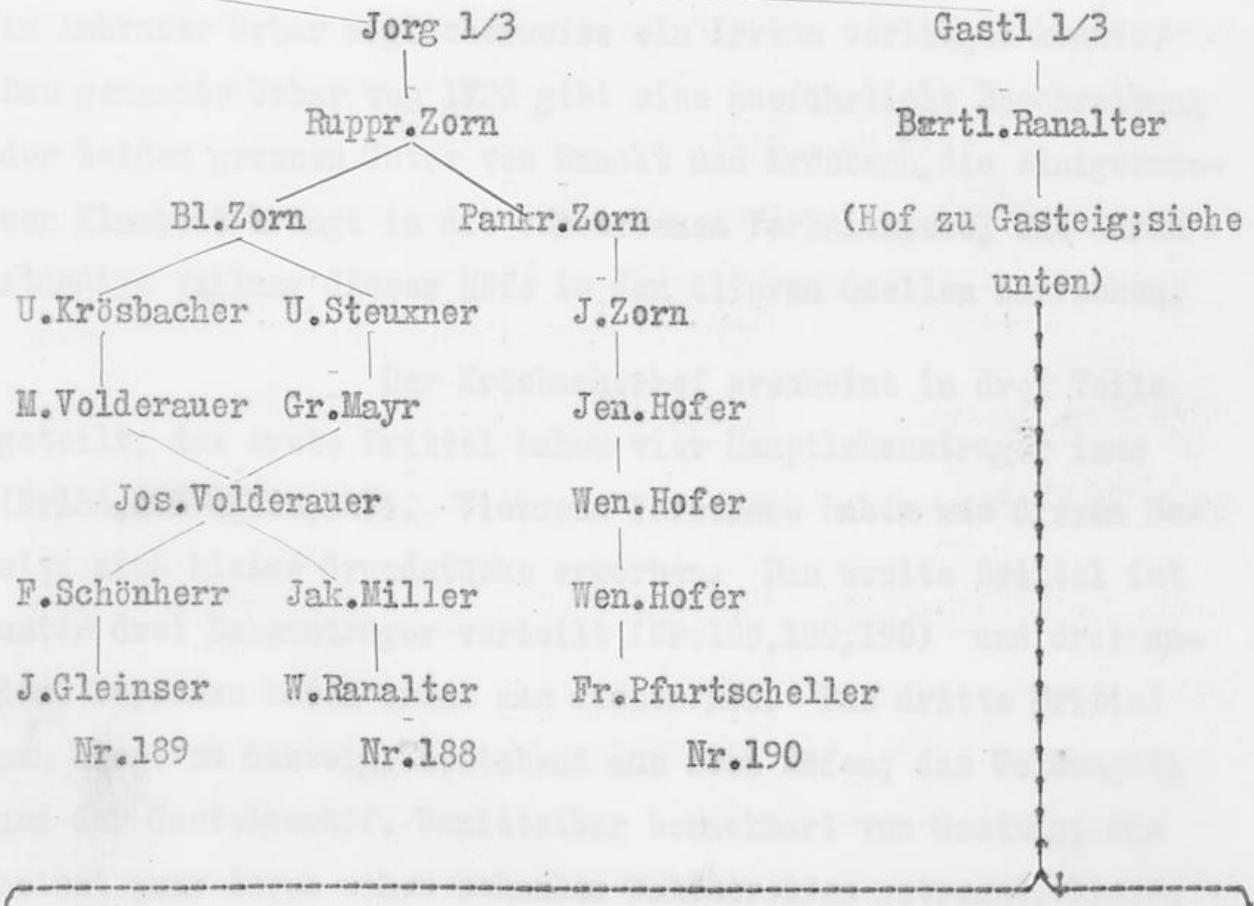


Söllbehausung Nr.183

Nr.191 "Mühlele" : 1788 " 1 Bauernmühl, so aber in eine Be-
 hausung umgewandelt wurde."

Chobs

Chrospach



Bei Besprechung des Krösbacherhofes habe ich das Gebiet, auf dem heute die Höfe von Volderau stehen, zu diesem Hof gerechnet, weil ich vermute, dass da bei den Aufzeichnungen im Ambraser Urbar möglicherweise ein Irrtum vorliegen könnte. Das genannte Urbar von 1222 gibt eine ausführliche Beschreibung der beiden grossen Güter von Ranalt und Krösbach, die einigermaßen Klarheit bringt in die verworrenen Verhältnisse, die durch ständige Teilung dieser Höfe in den älteren Quellen herrschen.

Der Krösbacherhof erscheint in drei Teile geteilt; das erste Drittel haben vier Hauptlehensträger inne (Nr 184, 185, 186, 187). Vierzehn Personene haben aus diesem Besitz sich kleine Grundstücke erworben. Das zweite Drittel ist unter drei Lehensträger verteilt (Nr. 188, 189, 190) und drei andere Personen haben Grund aus diesem Hof. Das dritte Drittel nun liegt zu Gasteig, bestehend aus zwei Höfen; das Toldengütl und der Gasteigerhof. Unmittelbar benachbart von Gasteig, das heisst zwar durch einen schmalen Waldstreifen getrennt, liegen nun die Höfe von Volderau. Und dann kommt lange, lange keine Spur von einer Siedlung. Das Tal wird ganz eng, der Wald tritt zu beiden Seiten bis unmittelbar an den Bach. Erst nach langer Wanderung erscheinen die Häuser von Falbeson, bald darauf Ranalt. Nun zählt das oben genannte Urbar bei Beschreibung des Ranalterhofes drei Komplexe auf, die aus diesem grossen alten Hof gebrochen sind: der erste umfasst das Gebiet, das wir heute unter dem Weiler Ranalt verstehen; hier stehen fünf Behausungen. Der nächst Bereich liegt etwas weiter talauswärts, um-

fassend die Käsern von Falbeson. Der dritte Komplex ist nun der sogenannte Volderauische Ranalterhof, bestehend aus einer alten gemauerten Behausung und einer neuerbauten. Nun scheint es mir etwas unwahrscheinlich, dass der Ranalterhof seinen Besitz so weit hinaus ausgedehnt hatte. Viel leichter liesse sich schon die Zugehörigkeit dieser Volderauerhöfe zum Bereich des alten Krösbacherhofes erklären. Es fehlen jedoch jegliche älteren Nachrichten, die uns über diese Grundbesitzverhältnisse einigermaßen Aufklärung verschafften.

Wie die folgende Tabelle über die Entwicklung des Ranalterhofes zeigt, haben wir auch hier wie bei Krösbach eine starke Zerstückelung des alten Hofbestandes vor uns, die sowohl eine Aenderung dess Siedlungs- wie des Flurbildes zur Folge hatte. Gegründet als landesfürstlicher Schwaighof, hat Ranalt sich im Laufe der Jahrhunderte nicht immer als ständige bewohnte Siedlung halten können. Doch auf diese siedlungsrückgängige Bewegung und deren Ursachen komme ich noch in anderem Zusammenhang zu spechen.

1288

ain hof

1406

ain hof ze Ronalt

1427

Hainrich von der Nalt

1627

Peter Ranalter

Mart.Volderauer

R.Volderauer

1660

Marie Ranalter

Mart.Volderauer

Mat.Volder.

1722

J.Krösbacher, G.Krösb.;

L.Volderau., E.Siller; L.Vold., Hofer

1/2 Behg.

1/2 B.

1/2 B.

1/2 B.

1/2 B.

1/2

1788

G.Krösb.

B.Volder.

P.Volder.

G.Volder.

P.Volder.Kremser

1860

A.Ranalt.

E.Fischmaler

J.Siller

J.Hofer

J.Tanzer

Nr.209

210

211

208

207

Die erste Erwähnung von Falbeson, gehörig in den Ranalterhof, ist erst 1722 zu finden, wo drei Käserna hier genannt werden, die in eine Anzahl von Besitzeinheiten geteilt sind:

Untere KäserObere Käser3.Käser

1/3 Ambr.Kindl

1/3 Hans Holzer

Ant.Tändlers

1/3 Greg.Kindl

1/3 Aug.Hofer

Erben

1/3 Thom.Kindl

1/3 Veit Ranalters Erben

Anteil haben: V.Ranalter und

Ant.Tändler.

ze Ronalt

der hof ze Reinalt

Jokl von der Malt

Bartlme Ranalter

Hans Ranalter

Gall Volderauer

Georg Kartnaler

Mich.Hofer

1/2 Bhg.

1/2 Bhg.

1 Bhg.

Matth.Volderauer

G.Pfurtscheller

Gall Hofer

Joh.Stäckler

J.Pfurtscheller

J.Volderauer

Nr.206

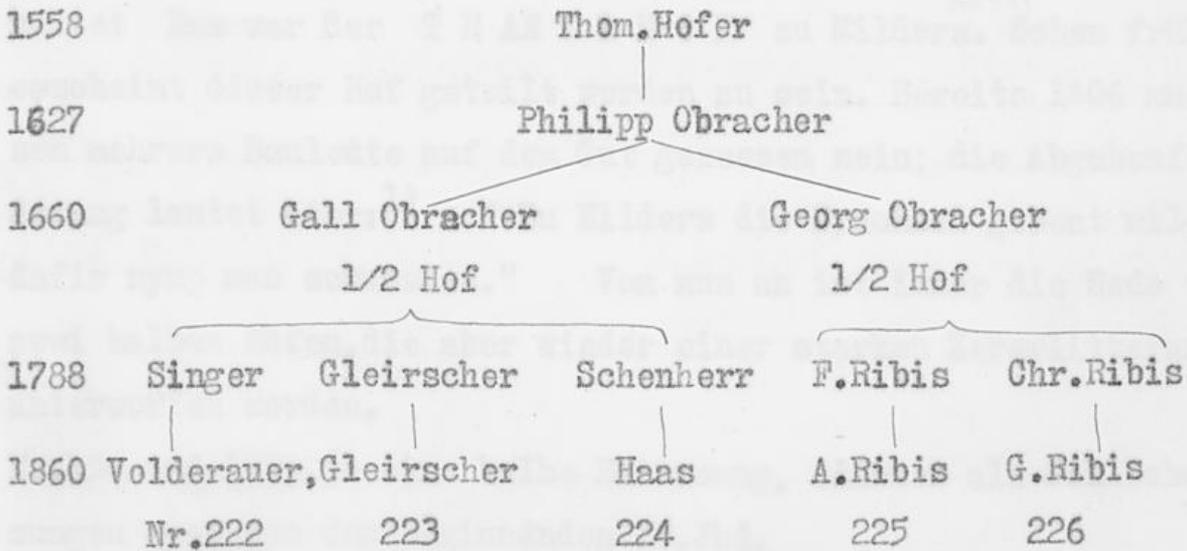
205

212

V o l d e r a u .

- | | | |
|------|-----------------|------------------|
| 1627 | Greg.Volderauer | Hans Volderauer |
| 1660 | Pank.Volderauer | Rupp.Kartnaler |
| 1722 | Nik.Volderauer | Christ.Kartnaler |
| | (alte Bhg.) | (neue Bhg.) |
| 1788 | Lor.Volderauer | Mart,Kartnaler |
| 1808 | Peter Hofer | |
| 1860 | Wallbg.Hofer | Franz Vikoler |
| | Nr.198 | Nr.197. |

Doch verlassen wir das Unterbergtal und sehen die Weiler in anderen Talteilen an. Da fällt vor allem ein ~~Ge-~~ ^{Sitz} ~~biet~~ im Oberbergtal auf, durch seine Geschlossenheit und innerhalb derselben durch seine starke Parzellierung und regelmässige Auf-
 teilung unter die Besitzer. Es ist der Hasenhof, ein Hof, ^{Beil. 6, 11)} der sich nicht in allzu frühe Zeit zurückverfolgen lässt. Zum erstenmal konnte ich seine Erwähnung 1558 finden.¹⁾ Die Teilung erfolgte verhältnismässig spät und unter viele Besitzer:



Die Häuser wurden ganz eng zusammengebaut, die Parzellen der einzelnen Besitzer liegen im Gemenge. Das Land musste erst mühsam

1) Pfarr-Arch. Telfes (Stubai) : Urbar von 1558.

durch Rodung und Aussteinerung benützbar gemacht werden. Heute noch erzählen weite Strecken Landes, von Schutt und grossen Steinen übersät, dass die Menschen es hier nicht leicht hatten, dem Boden einen Ertrag abzugewinnen.

Ein einzelner Hof stand einst auch dort, wo heute der Grossteil der Ortschaft Milders sich ausbreitet: auf dem oberen Teil des Schuttkegels, den der Oberbergbach aufgeschüttet hatte: ~~Das~~ war Der T R A E X L H O F zu Milders. ^{Beil. 7, 8)} Schon früh erscheint dieser Hof geteilt worden zu sein. Bereits 1406 müssen mehrere Bauleute auf dem Gut gesessen sein; die Abgabeforderung lautet hier: ¹⁾ " Zu Milders die Drachsel gebent milch, dafür nym man schusslen." Von nun an ist immer die Rede von zwei halben Höfen, die aber wieder einer starken Zersplitterung unterworfen werden.

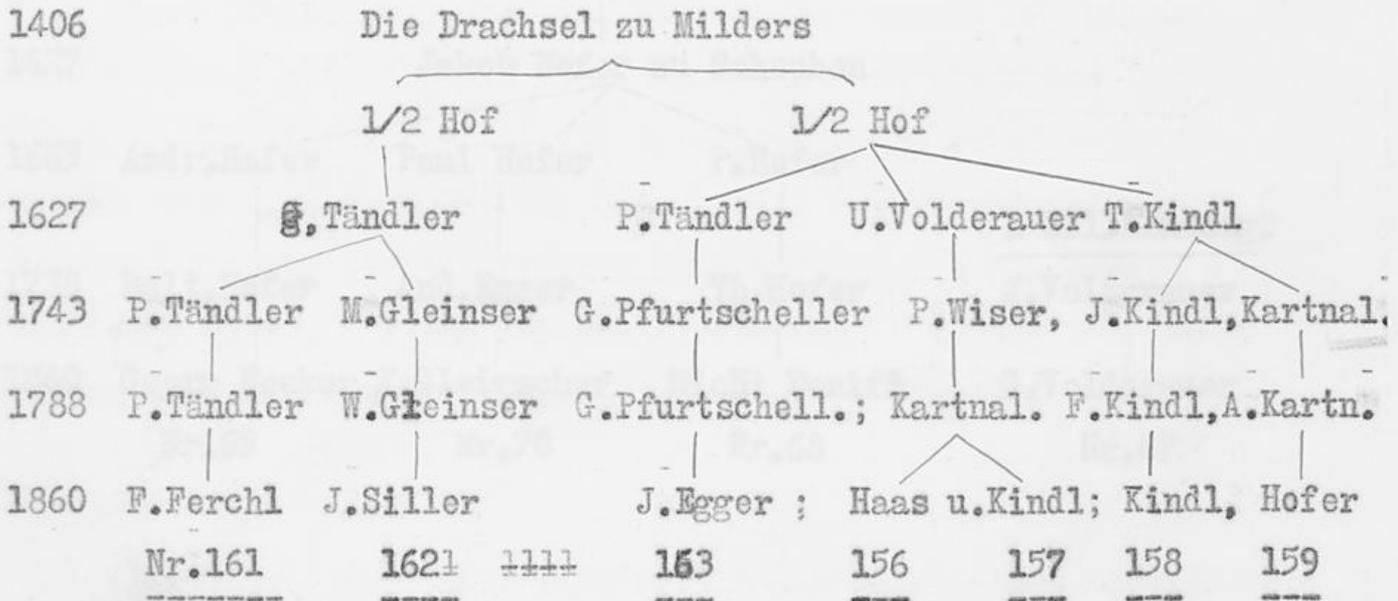
Nr. 154 und 155, je eine halbe Behausung, stammen als Söllbehausungen erst aus dem beginnenden 18. Jhd.

Dieser Hof, einst unter der Grundherrschaft der Herren von Wolkenstein stehend, unterstand später dem Kloster Wilten. Die Aufteilung der Flur, die durch diese Besitzteilung durchgeführt wurde, weist ein ziemlich regelmässiges Bild auf. Die einzelnen Parzellen sind grösstenteils langgestreckt und schmal, nur der

1) I. St. A. : Landesfürstl. Urbar 1406, fol. 288 ff.

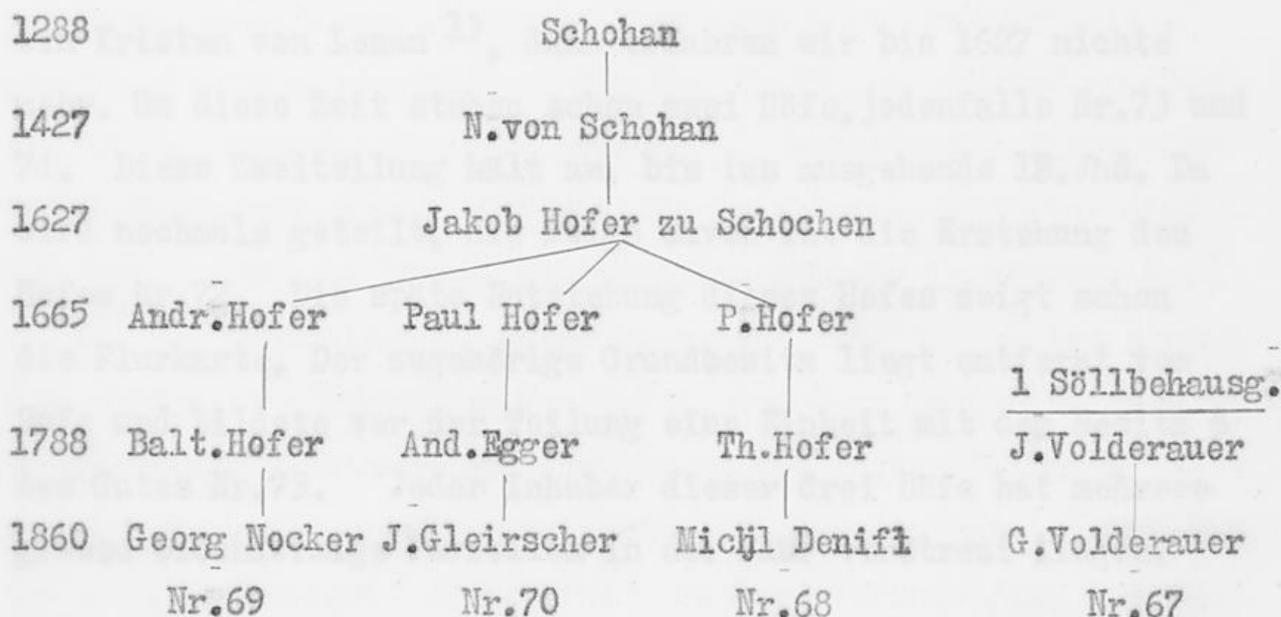
Grund am Waldesrand erscheint in unregelmässige, blockförmige Parzellen zerteilt. Die Höfe stehen locker beisammen und bieten das Bild eines ganz ansehnlichen Weilers.

Die Entwicklung dieses Hofes zeigt folgenden Gang:



Nun wären noch drei Weiler zu besprechen, die sich auf der schattseitigen Talseite von Neustift entwickelt haben auf dem Grund, der sich an das Gebiet der Obergasse anschliesst. Da steht zunächst der Weiler ³⁴⁽⁹⁾ S c h o c h e n , bestehend aus drei Höfen und einer Söllbehausung. Erst in später Zeit hat sich das heutige Siedlungsbild entwickelt. Bis ins beginnende 17. Jhd. hinein hat sich ein Hof auf diesem Grund erhalten.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts aber setzt eine plötzliche starke Zerstückelung ein:



Der Urhof scheint Nr.68 zu sein. Er hat auch bis heute den Namen Schochen behalten. Ausserdem zeigt dieser Hof den grössten und stark geschlossenen Grundbesitz auf. Der Grossteil des Besitzes liegt beisammen vor dem Hofe, eine Parzelle zieht sich hinauf bis an den Waldrand. Anders ist das Flurbild von Nr.69,70. Jedes Stück Gelände wurde regelmässig zwischen den beiden Höfen - Inhabern geteilt, damit jeder seinen Anteil an besserem und schlechterem Boden habe. Die Söllbehausung Nr.67 liegt weiter entfernt von den Bauernhöfen und hat den Grundbesitz beim Haus, andere Parzellen verstreut in der Flur.

An diesen Weiler anschliessend liegt der Bereich der **L e h n e r h ö f e**. Sehr weit können wir nicht in die Geschichte dieses Weilers hineinschauen. Um 1427 erscheint ein Kristan von Lenan ¹⁾, dann erfahren wir bis 1627 nichts mehr. Um diese Zeit stehen schon zwei Höfe, jedenfalls Nr.73 und 74. Diese Zweiteilung hält an, bis ins ausgehende 18.Jhd. Da wird nochmals geteilt, die Folge davon ist die Erstehung des Hofes Nr.72. Die späte Entstehung dieses Hofes zeigt schon die Flurkarte. Der zugehörige Grundbesitz liegt entfernt vom Hofe und bildete vor der Teilung eine Einheit mit dem Besitz d des Gutes Nr.73. Jeder Inhaber dieser drei Höfe hat mehrere grosse blockförmige Parzellen in der Flur verstreut liegen.

Mehr zerstückelt und in kleinere Parzellen aufgeteilt wurde der nächst Bereich eines grossen, alten Gutes : **S t ä c k l e n**. Nun ist es gerade für diesen Hof ziemlich schwer, ein sicheres Bild aus älterer Zeit zu entwerfen. Genauere Nachrichten darüber waren mir erst aus dem 17.Jhd. ²⁾ zugänglich. Damals wird erwähnt ein halber Hof, der Obere Hof genannt, und der andere halbe, der Untere Hof mit Namen. Daraus ist zu schliessen, dass ehemals wohl diese beiden Hälften einen einzigen grossen

1) I.St.A. : Feuerstättenverzeichnis 1427, fol.244-247.

2) I.St.A. : Steuerkataster 1627.

Hof bildeten. Um 1627 aber erscheint schon dieser erwähnte obere und untere Hof wieder je unter zwei Besitzer geteilt, und dieser Bestand von vier Höfen hat sich dann bis heute gehalten. Dazu kamen in dieser Zeit auch noch zwei Söllbehausungen, die eine angebaut an den Hof Nr.75, die andere draussen am Waldesrand. Neu ist auch Nr.81 jenseits des Weges, der Name "Neuhaus" verrät schon seine Geschichte. Die Flur dieses Weilers ist am leicht ansteigenden Talrand in mehrere Parzellen von verschiedener Ausdehnung zerstückelt. Das ist sicher auch der alte Flurbestand des Gutes, der doch eine einigermaßen geschützte Lage hat. Der Grund, der weiter talwärts gegen den Bach hin liegt, verrät durch seine regelmässige Aufteilung, dass dieses Gebiet erst nach der Verbesserung des Talbodens die Inhaber der Besprochenen Güter unter sich ausgeteilt hatten.

Ein Weiler hat sich auch auf dem Boden des alten S c h o p f h o f e s ^{A66.3)} gebildet. Heute noch trägt das ganze Gebiet von Unterneder, das ist das Land, das sich von den Gehöften der Herrengasse hinunter bis zum Talbach erstreckt, den Namen Schopferwiesen. In diesem Namen ist die Erinnerung an den Bereich des einstigen Schopfhofes erhalten, wenn man auch heute an die Herkunft des Flurnamens nicht mehr denkt. Der alte Schopfhof stand auf der Anhöhe und schon früh war er unter zwei Besitzer aufgeteilt. 1427 wird die eine Hälfte der obere

Hof (Nr.35), die andere Hälfte der untere Schopfhof (Nr.37) genannt.¹⁾ Im beginnenden 17.Jhd. wird aus letzterem ein Teil ausgebrochen²⁾ und das Häuschen Nr.38 gebaut. In den Talgrund schiebte sich die Siedlung erst spät. Der Hof Nr.39 und 40, 41 (Gasthaus) stammt erst aus dem 18.Jhd. Die Flur dieser Siedlung, entstanden aus dem Schopfhof, ist wieder als Weilerflur zu bezeichnen.

Einen zusammenfassenden Blick auf die Auswirkung werfend, die die Teilung von grossen alten Gütern auf das Siedlungsbild ausgeübt hatte, konnten wir zwei grosse Gruppen unterscheiden: Einerseits bewirkte die Teilung die Entstehung neuer, verstreut liegender Einzelhöfe mit geschlossenem Grundbesitz. Andererseits konnten wir als Teilungsauswirkung die Entstehung von Weilern beobachten. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie kommt es, dass sich hier auf diesem kleinen Stückchen Land eine so verschiedene Weiterentwicklung des Siedlungsbildes vollzog?

1) I.St.A. : Feuerstättenverzeichnis 1427

2) Wiltner-Arch. : LX, A 4 : Revers 1616.

Ich glaube, dass eine der Hauptursachen die geographischen Bedingungen sind. Sehen wir uns die Lage der ersten Gruppe von Siedlungen an, die verstreuten Einzelhöfe.

Wir konnten diese Art der Weiterbildung alter Höfe durchwegs auf den Terrassen zu beiden Seiten des Haupttales beobachten. Diese terrassenförmigen Moränenleisten sind ziemlich schmal und der alte Besitz der Urhöfe bestand in vielen Fällen aus einem breiten grossen Streifen von unregelmässiger Gestalt; er breitete sich zu beiden Seiten des Weges aus, an dem der Hof lag. Die Natur gestattete nicht leicht ein Zusammenrücken mehrerer Gehöfte und so wurde jeder neuerrichtete Hof eben wieder an dieser Leiste angelegt. Geteilt wurde der Grund entweder so, dass der alte grosse Streifen Landes der Länge nach zerschnitten wurde, dass also jeder der beiden Besitzer einen Teil Grund sowohl oberhalb als auch unterhalb des Hofes erhielt. Als Beispiel erinnere ich nur an das Salachergut in der Obergasse, an den Sillerhof in der Herrengasse und am Rain das Rainergut und den Ebnerhof. Andererseits teilte man so, dass der eine Gutsinhaber den oberen, der andere den unteren Hof Anteil an Grund zugesprochen bekam. Als Beispiel für diesen Fall führe ich den Fosterhof in der Herrengasse und das Stamsergütli in der Obergasse an. (vgl. die Flurkarten).

Die zweite Form der Güterteilung, bei der die Teilenden ihre neuen Höfe möglichst nahe zusammenrückten, ~~bei~~ ~~der~~ die Flur in eine bald grössere, bald kleinere Anzahl von

Parzellen zerteilt wurde, ~~bei der~~ mit einem Wort aus einem Einödhof ein Weiler entstand: diese Art ist verhältnismässig stark vertreten. Sie konnte sich natürlich nur dort auswirken, wo das Gelände dieser Entwicklung günstig war. Der sonnseitige Hang des Oberbergtales weist diese Art der Weilerentstehung auf: es sind Weiler von geringer Häuserzahl; meist wurde das alte Gut nur in zwei bis drei Einzelwirtschaften zerteilt. Zu weiterer Ausbreitung der Siedlung stand wohl zu wenig ~~benützbare~~ Land ~~zur Verfügung~~. Anders im Unterbergthal. Hier ist durchwegs die Entstehung der Weiler durch Teilung alter Höfe zu beobachten. Klein blieben diese Weiler nur dort, wo es die Grösse des Urhofes nicht gestattete, den Besitz unter eine grössere Anzahl von Bauleuten aufzuteilen. Das ist auf der sonnseitigen Talstufe von Egg zu sehen. Stärker war die Siedlungsvergrösserung auf dem Boden der ehemaligen Schwaigen Rantal und Krösbach, die sich beide zu ganz ansehnlichen Weilern entwickelt hatten. Ihnen stand auch der ganze ausgedehnte Grund, mit dem diese Schwaighöfe ausgestattet waren, zur Verfügung und hier konnte bei intensiverer Ausnützung des Bodens so manche Familie den Unterhalt finden. Ganz ähnliche Lage wie Krösbach weisen die auch durch Teilung entstandenen Weiler auf der rechten Talseite von Neustift auf: Stäcklen, Lehner und Schochen. Die Höfe suchen die geschützte und günstigste Lage auszunützen und rücken so weit als möglich an den Hang heran, ja die ganzen Häusergruppen der letztgenannten Weiler ziehen sich bis an den Waldrand zurück, um vor dem versumpften Tal-

boden sicher zu sein. Daher ^{misst} ~~kennt~~ wohl auch dieses Zusammen -
drängen der Höfe ^{auf dem} ~~am~~ besten Platz. Die umliegende Flur ist gross
und ausgedehnt, das eine Grundstück liegt günstig, das andere
~~an weniger günstigen Ort.~~ Jeder Höfebesitzer aber soll Anteil
an gutem wie an schlechtem Boden haben; daher Aufteilung der
Flur in mehrere Parzellen, von denen jeder Teilhaber einige ver-
streut liegende zugewiesen bekommt.

Für die Weiterentwicklung eines Einzelhofes zu
einem Weiler bot auch der Schuttkegel bei Milders eine gute Ge-
legenheit. So sehen wir hier im inneren Stubai im allgemeinen
überall dort, wo das Gelände keine Schwierigkeiten entgegensetz-
te, eine Weiterbildung der Siedlung von Einzelhöfen zu Gruppen -
siedlungen im Wege der Teilung der alten Gutskomplexe.

Dass die erste und ursprüngliche Siedlungsanla-
ge fast durchwegs die Form von Einzelhöfen aufweist, ist wieder
ein Hinweis auf die späte Besiedlung des Tales. Im allgemeinen
gehören bei uns in Tirol die Einödsiedlungen der jüngeren Sied-
lungsperiode an und fallen in die Zeit des Hoch- und Spätmittel-
alters. Als Gründer treten zumeist Deutsche auf.

Habe ich bis jetzt die Weiler besprochen, die durch Teilung alter Höfe entstanden waren, so muss ich nun noch einen Blick werfen auf jene Siedlungsgruppen, die auf eine andere Entstehungsweise zurückblicken können. Da möchte ich vor allem den Weiler **S c h m i e d e n**^{A66.9)} einer kurzen Betrachtung unterziehen. Sein Name verrät schon seine Geschichte. Gelegen am Pinnisbach,^{A66.10)} der sich tief in das weichere Material eingeschnitten hat, zeigt diese Siedlung schon durch die Wahl dieses Platzes, dass die Ausnützung der Wasserkräfte zu ihrer Entstehung massgebend war. Der Pinnisbach trieb ehemals auch Hammer-schmieden; hier hatten sich die Menschen ihren Wohnplatz gewählt, die ihren Beruf als Schlösser und Schmiede ausübten. Das war ja ganz naheliegend, da der nahe Bergbau auf Eisen die Entwicklung und Pflege dieser Gewerbe erforderte. Mit dem Rückgang des Bergbaues verlor auch dieser Erwerbszweig seine Bedeutung. Die Leute wandten sich wieder mehr dem bäuerlichen Betrieb zu. Die Wasserkraft des Pinnisbaches wird heute zum Betrieb einer Brettersäge ausgenützt. Die Flur, die zu diesem Weiler gehört, breitet sich grösstenteils links des Baches aus und ist in wenige grössere, unregelmässige Blöcke zerteilt, die einzelnen Höfebesitzern von Schmieden angehören. Mehrere der dort stehenden Häuser haben nur ganz wenig oder gar keinen Anteil an Grund und Boden.

Eine weitere Siedlungsgruppe, die ihre Entstehung nicht der Güterteilung verdankt, ist das Gebiet, das unter dem Namen *K a m p l* bekannt ist. Ich möchte diese Siedlung, angefangen vom Haus Nr.1 bis Nr.18 als Kettensiedlung bezeichnen. An der einen Seite des Weges reiht sich in gewissen Abständen einer dieser kleinen Höfe an den anderen. Sie sind alle mit sehr wenig Grundbesitz versehen. Es sind das vielfach die Häuser der einstigen Bergarbeiter, die nach dem Eingehen des Bergbaues als Kleinbauern hier sitzen blieben, um die Heimat nicht verlassen zu müssen. Ihren Grundbesitz dürften viele von ihnen durch Zuweisung von Almendgrund erworben haben. Dass die Almen- de hier in dieser Region des Bergbau- und Gewerbebetriebes im Gegensatz zu den anderen Teilen des Tales mit rein bäuerlicher Bevölkerung eine Aufteilung erfahren hatte, das zeigen auch die Besitzverhältnisse am Wald. Nur in diesem Gebiet, angefangen von den ersten Waldungen, die zur Gemeinde Neustift zählen (bei Kampl) bis zum Beginn der Obergasse ist der Wald in eine grosse Anzahl von Parzellen zerstückelt, die als Besitzer alle jene haben, die einst mit Bergbau, Handel und Gewerbe sich befasst hatten. (Kampl- Herrengasse-Schmieden). Dieser ganze Waldkomplex ist unter dem Namen "Kamplswald" bekannt.

Die Grundstücke im Talgrund, sowohl bei Kampl als auch beim Schopfersteg und bei Aussewiesen sind erst 1651 den Gemeindefleuten verliehen worden.¹⁾

1) I.St.A.: Stubai-er Urbarberatung 1835.

Es muss nun noch die Entstehung und Entwicklung von Neustift^{A66.4)}, des einzigen Dorfes in der Gemeinde, gestreift werden. Auf dem Schuttkegel eines vom hohen Burgstall herabeilenden Baches stehen die Häuser dieses Dorfes ziemlich dicht gedrängt beisammen. Bei Dorfsiedlungen können wir im allgemeinen hinsichtlich ihrer Entstehungsweise zwei Gruppen unterscheiden: gewordene und gegründete Dörfer.¹⁾ Neustift zählt zur ersteren Gruppe. Zwei grosse Höfe haben einst diesen Schuttkegel in Besitz genommen: Das alte "H a s e n g u t in der Neustift", heute der Besitz des Salzburgerwirtes und dann das alte E r l a c h e r g u t . Diese beiden Höfe weisen heute noch den grössten und am meisten geschlossenen Grund auf. Aus den alten Gütern wurden im Laufe der Zeit Teile ausgebrochen und es entstanden allmählich, erst in später Zeit die Höfe und Häuser, die jetzt die Ortschaft bilden. Das Erlachgut, am unteren Teile des Schuttkegels gelegen, lässt sich bis ins beginnende 14. Jhd. zurückverfolgen. 1310 übergibt Frau Gerwig von Matrei dem Kloster Wilten dieses Gut.²⁾ Es bleibt dann in Händen eines Besitzers bis ins 18. Jhd. Um die Mitte dieses Jahrhunderts sucht die Gemeinde Neustift bei der Grundherrschaft an um ein Stück Grund aus diesem Gut zur Erbauung einer neuen Kirche.³⁾ Nachdem Wilten seine Zustimmung erteilt hatte, ging man an den Bau. Dabei

1) vgl. Sidaritsch S.41 ff.

2) Wiltener-A. : L X ? F 1 : Stiftsbrief von 1310

3) " : L X , F 2,3,4.

wird bemerkt, dass von dem Platz, worauf die Kirche erbaut wird, die Erde abgenommen und auf den vom Wasser stark beschädigten Grund geführt wird. Dadurch sei viel verdorbener Boden wieder ~~ertragreich~~ gestaltet worden; auch das übrige Gut sei durch Erbauung der Kirche vor Wassergefahr besser gesichert worden. Die Hälfte aus dem Baurecht des Erlachergutes wurde schon in früherer Zeit verkauft ¹⁾ und es waren damals die Höfe (heute Nr.116 und 117) " Oberzoch und Unterzoch " entstanden. Der Erlachhof ist heute der Hof Nr.112; der alte Hasenhof Nr.105. Wie spät die Entwicklung dieser beiden Höfe zu einer grösseren Gruppensiedlung vor sich gegangen war, zeigt auch, dass erst Anfang des 16.Jhd. von Kaiser Maximilian hier eine kleine Kirche erbaut worden war, die 1516 geweiht, die jüngste der Kirchen in allen Ortschaften des gesamten Stubaitales war.²⁾ Daher auch der Name Neustift. Die neue Seelsorgskirche wurde erst 1774 vollendet.

Dass das Dorf Neustift als Fortbildung eines Weilers zu betrachten ist, dafür spricht auch das Bild der Flur. Der ganze Bereich alter Siedlungsanlage, also der obere Teil des Schuttkegels weist die Weilerflurform auf. Grössere Parzellen von unregelmässiger Gestalt sind unter die Besitzer von Höfen in Neustift und Umgebung aufgeteilt.

1) Wiltener-A. : Urbar von 1790 pag.335.

2) Tinkhauser, Beschreibung der Diözese Brixen 1835.

Anders ist das Bild, das sich uns bietet entlang dem schmalen Weg, der am Fusse des Schuttkegels von Neustift nach Milders führt. Das ist ein Gebiet spätester Besiedlung. Fast alle dieser Höfe treten uns im Kataster von 1788 als Söllhäuser entgegen. Dieser Bereich trägt den Namen *S c h e i b e*; in älterer Zeit wird er bezeichnet mit "Kranebitsleiten" und gibt durch diesen Namen einen Hinweis auf die starke Ausbreitung der Wacholdersträucher auf diesem Grund. Die äusseren Kranebitsleiten (Scheibe) wurden 1651 den Gemeindefleuten auf der Scheibe verliehen.¹⁾ Die Auswirkung, die diese späte Aufteilung des Grundes auf das Flurbild hatte, ist so ganz verschieden von der Flurform des alten Kurlandes. Zu beiden Seiten des Weges ist der Grund in regelmässige Streifen aufgeteilt, die den einzelnen Besitzern der kleineren Höfe auf der Scheibe zugewiesen sind. Diese Siedlungsgruppe, die sich hier erst in später Zeit entwickelt hatte, kann man wohl seiner Orts- und Flurform nach als Strassendorf bezeichnen. Sie bildet jedoch keine selbständige Ortschaft, sondern nur einen Teil und ein Ausdehnungsgebiet des Dorfes Neustift.

Noch später wurden die sogenannten Inneren Kranebitsleiten unterhalb des Kartnalgutes verliehen: erst um 1710.²⁾ Dieses Gebiet weist die stärkste Zersplitterung der Flur im gesamten Bereich der Gemeinde Neustift auf.

1) und 2) : I. St. A. Stubaiar Urbarberaitung 1835.

Das hängt eben mit der späten Benutzbarkeit durch die Ortsbewohner zusammen. Ganz ~~gewaltig~~ ^{in hohem} sticht davon der unmittelbar anschliessende ^{in hohem} ausgedehnte, geschlossene Besitz der beiden Karnalerhöfe ab.

~~Das~~ ~~stark~~ Bestimmend ^{für} ~~auf~~ das Ortsbild wurde in letzter Zeit immer mehr der stark zunehmende Fremdenverkehr, ~~wodurch~~ ^{vorwiegend} durch die Erbauung von Gasthöfen und Unterkunftsstätten immer notwendiger wurden. ~~Schon~~ Jetzt stehen neben den alten Gehöften ^{jetzt} einzelne Stadthäuser, die nicht gerade immer zur Verschönerung des Siedlungsbildes beitragen. Wohl aber bedeutet diese Erschliessung des Tales für den Fremdenverkehr einen neuen und bedeutsamen Antrieb für das Wirtschaftsleben.

Bevor ich auf ein anderes Kapitel übergehe, möchte ich einen kurzen zusammenfassenden Blick auf die Lagebeziehungen werfen, die zwischen den besprochenen Wohnplätzen und der dazugehörigen Flur bestehen.

Zwei Momente waren hauptsächlich bestimmend für die Anlage der Höfe: Einerseits die Lage an einem alten Weg, andererseits ~~an~~ an möglichst geschützten Stellen des Geländes. Dass in früherer Zeit die Strasse nicht durch das versumpfte Haupttal führte, sondern auf den trockenen und sicheren Höhen der beiderseitigen Terrassen, ist ja selbstverständlich. Zu beiden Seiten dieser Wege sind die Höfe entstanden. Sie liegen jeweils am Rande der ~~(ihr)~~ ihr zugehörigen Flur, wenn sich ihr Besitz nur auf der einen Wegsseite ausbreitet oder in der Mitte ihres Grundes, wenn der Weg diesen durchschneidet. Diese Lagebeziehung zwischen Wohnplatz und Flur konnten wir beobachten auf dem Zug der alten Strasse von Kampl über die Herrengasse und Obergasse; ^{Beif. 3, 9)} ferner auf der anderen Talseite entlang des Höhenweges über Rain ^{Beif. 5)} und ebenso an dem Weg, der sich am Fuss des Schuttkegels von Neustift nach Milders hinzieht. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch im ^{Beif. 6)} Oberbergtal. Kleinere Siedlungsgruppen wie die Weiler Rücken meist an die geschütztsten und höchstliegenden Stellen des Geländes, oft bis zum Waldrand hinan und beherrschen von hier aus die Flur: so der Weiler Milders, so die Autenhöfe, Stäcklen, Lehner und Schochen.

Wo es das Gelände zulies, da~~s~~ erstanden die grossen Höfe inmitten der sie umgebenden Flur. Ein gutes Beispiel hiefür gibt uns der " H o f " (Nr.27) ^{Beil.3} in der Herren-gasse. Diese Mittelstellung wiesen ~~Vor~~ ihrer Teilung auch die Höfe zu Pfurtschell und Kartnal auf, die jetzt ,besonders letzterer, Randlage zeigen. Diese Stellung hatte auch der Urhof zu Ranalt und Krösbach. Durch die Umwandlung der Einödfur in Weilerflur liegt natürlich der Besitz der einzelnen Bauern verstreut, oft weit entfernt vom Wohnplatz.